



Phänomenale Genetik für einen neuen Mozart

Auf seinem neuen Album erweist das durchweg mit Geschwistern besetzte Quatuor Tchalik, dass Mozart auch für die Generation Z noch von höchster Relevanz ist und zugleich frische Lesarten dieses populären Streichquartettschaffens erlaubt.



Das Quatuor Tchalik ist so etwas wie ein genetisches Phänomen innerhalb der internationalen Streichquartettszene: vier Geschwister, jedes davon mit höchster Virtuosität und interpretatorischem Feinstimmer auf ihrem/seinem jeweiligen Streichinstrument ausgestattet. Große Solokarrieren der Sprösslinge eines russisch-französischen Haushalts mit ukrainischen Wurzeln wären vorgezeichnet gewesen. Doch von Anfang an bestand die Bereitschaft, besser **einhellige Begeisterung dafür, gemeinsam die Konzertsäle der Welt zu erobern.** Die Erfolgsgeschichte von Gabriel

(1. Violine), Louise (2. Violine), Sarah (Viola) und Marc Tchalik (Violoncello) startete laut eigener Aussage mit Mozart – genauer, dem **Sieg beim Salzburger Mozart-Wettbewerb 2018**, wo die vier übrigens zusätzlich auch den Sonderpreis der Stiftung Mozarteum Salzburg für die beste Interpretation eines Mozart-Streichquartetts entgegennehmen durften.

Seither sind sieben Jahre ins Land gegangen, in denen die Tchaliks mit ihren Auftritten weltweit zuverlässig begeistern (ConcertClassic: „*Stil, Interaktion – ein Ansatz, der von Menschlichkeit durchdrungen ist*“) und sich zudem in fünf außergewöhnlichen Studioproduktionen dank ihrer besonderen „Repertoireneugier“ (u. a. Einspielungen von Boris Lyatoshynsky, Thierry Escaich, Reynaldo Hahn und Boris Tishchenko) eine ganz eigene Handschrift erspielt haben. Mit dem Album Nummer sechs **besinnen sich die vier nun ihrer Ensemblewurzeln.** Mozart sei schon immer wesentlicher Teil ihres künstlerischen Lebens gewesen: „*Es ist ein wahres Glück, als Familie Mozart zu spielen. Wir sind mit seiner Musik groß geworden, sie hat sich in uns entfaltet und uns zu einem völlig neuen stilistischen Ansatz hingeführt.*“

Natürlich ist jede neue Mozart-Einspielung für jedes Ensemble auch so etwas wie ein interpretatorischer Offenbarungseid, eine **klingende Standortbeschreibung des künstlerischen Selbstverständnisses.** Und die beginnt bereits bei der Werkauswahl, die bei den Tchaliks überzeugend durchdacht erscheint und mit KV 458 („Jagdquartett“, 1784), KV 499 („Hoffmeister-Quartett“, 1786) und KV 589 („Preußisches Quartett“ Nr. 2, 1789) bewusst drei verschiedene Facetten der Mozartschen Kunst in den Fokus nimmt: „*Zwei von ihnen sind in B-Dur, trotzdem sind ihre Blickwinkel radikal verschieden.*“

Das **Quartett Nr. 17 B-Dur KV 458** ist eines der sechs Joseph Haydn gewidmeten Quartette („Berühmter Mann und mein teuerster Freund, nimm hier meine Kinder“), mit denen der 28-jährige Mozart dem Genrevater die Ehre erwiesen hat. Der populäre Beiname „Jagdquartett“ ist insgesamt wenig zielführend und verdankt sich einem hornsignalähnlichen Motiv und dem

pastoralen Charme des ersten Satzes – sowie verlagsseitigem Kalkül. Die Tchaliks lesen diese Partitur denn auch in einem größeren Zusammenhang: *„Mit seinem scherzhaften Ton tröstet KV 458 den Hörer nach dem vorangegangenen tragischen KV 421 in d-Moll innerhalb des Haydn gewidmeten Zyklus.“*

Das **Quartett Nr. 20 D-Dur KV 499** trägt den Namen von Mozarts Freund, Förderer und Verleger Franz Anton Hoffmeister und entstand im „Figaro-Jahr“ 1786. Mit der Oper hat das Streichquartett nicht nur die Melange aus Melancholie und Buffonerie, heiterem Charme und leidvollem Ernst gemein, sondern auch die *„herrische und trügerisch helle Tonart D-Dur“*, so die Tchaliks: *„Hier spielt die Bratsche eine zentrale Rolle mit ihrer fleischigen Klangfarbe und übernimmt sowohl die thematische Ankündigung als auch die expressiven Gegenstimmen. Das Finale überrascht mit seiner Chromatik, seinen Fragen, seinen Pausen und Unterbrechungen.“*

Das **Quartett Nr. 22 B-Dur KV 589** ist König Friedrich Wilhelm II. gewidmet, aber in seiner musikalischen Faktur alles andere als „preußisch“. Hier dachte Mozart die Gattung quasi neu, indem er den Haydn-typischen, harmonisch und kontrapunktisch übervollen Satz nun ausdünnte, Trio- und Duopassagen einstreute und dadurch neue Ausdrucksfacetten freilegte: *„Was KV 589 betrifft, ist es permanent angespannt, wie in der Schweben, am Rand des Abgrunds“*, so die Tchalik-Lesart. *„Mozart bewegt sich auf einem schmalen Grat, auf der Suche nach einem neuen Stil. Gezwungen, die Rolle des Cellos zu betonen [der König selbst spielte Violoncello], wird er dazu gebracht, die Stimmenverhältnisse zu überdenken, wobei er, vielleicht zum ersten Mal, die vier Stimmen gleichstellt.“*

Ein Mozart der Gen Z, wie er hier vorliegt, zeigt in hörenswertester Weise, wie viel diese Partituren den heutigen jungen Musikern noch zu sagen haben, aber auch welche **frischen, von unzähligen Voreinspielungen unbelasteten Impulse** ein Ensemble wie das Quatuor Tchalik diesen weit über 200 Jahre alten Partituren mitzugeben vermag. Dies übrigens unter Nutzung klassischer Bögen aus den historischen Werkstätten John Dodd (London) und François-Xavier Tourte (Paris). *„Ein neuer Mozart ist entstanden und hat uns bis zu dieser Aufnahme getragen. Ein durchsichtiger, fröhlicher, verspielter und leidenschaftlicher Mozart, aber auch zweideutig, manchmal unruhig und pessimistisch, der seine Schattenseiten mit all ihren Unsicherheiten auslotet.“*



Album VÖ: 24.1.2025 // ALK0101

Mozart - Streichquartett KV 589, IV.
Allegro assai

 Friederike Eckhardt

Böttgerstraße 16
13357 Berlin

+49 (0)30 - 240 344 07

friederike.eckhardt@schimmer-pr.de
www.schimmer-pr.de